

Die Gebeine unter der Kanti Küssnacht stammen von 40 Toten

KÜSNACHT Derzeit läuft an der Kantonsschule Küssnacht eine Notgrabung, mit der mittelalterliche Skelette geborgen werden. Gestern informierte die Kantonsarchäologie über die Erkenntnisse zu den Skeletten unter dem Singsaal.

Ein junger Mann kniet auf dem erdigen Boden: Sorgfältig säubert er mit einem Werkzeug, das ein wenig aussieht wie ein Spachtel, einen Knochen. Der Ausgräber ist nicht der Einzige, der an diesem Vormittag emsig am Arbeiten ist. Der Raum, in welchem er und seine Kollegen sich befinden, ist in sechs Bereiche aufgeteilt. Überall sieht man Knochen und Schädel, die ganz oder teilweise aus dem steinigen Erdreich ragen. In einer Ecke liegt sogar ein fast vollständig erhaltenes Skelett. Über die menschlichen Überreste beugen sich zahlreiche Fachleute, die dabei sind, diese freizulegen. Anschliessend werden die Skelette fotografiert und digital dokumentiert.

Die Männer gehören zu einem Team der Kantonsarchäologie Zürich, das derzeit in der Kantons-

schule Küssnacht damit beschäftigt ist, mittelalterliche Skelette zu bergen, die unter dem Singsaal entdeckt wurden. Gebeine von 40 Toten konnten die Wissenschaftler inzwischen identifizieren. 23 davon hat die Kantonsarchäologie bislang genauer untersucht. Sie kam zum Schluss, dass es sich dabei um zwölf Frauen, sieben Männer und vier Kinder handelt. Feststellen lässt sich auch, wie gross diese Menschen zu Lebzeiten waren. So waren die Frauen zwischen 1,50 und 1,63 Meter gross, während die Männer eine Grösse zwischen 1,67 und 1,82 aufwiesen.

Gut erhaltener Fund

Zum Gesundheitszustand der Toten lässt sich ebenfalls einiges sagen. «Wir haben degenerative Veränderungen an der Wirbelsäule und den Gelenken: Das

kommt mit dem Alter und vom körperlichen Arbeiten», erklärt Anthropologin Sabrina Meyer, beim gestrigen Medienrundgang. Ausserdem gebe es Zahnstein, Zahnabrasionen, Karies und ein Individuum mit Skoliose, eine Krümmung der Wirbelsäule. Grabbeigaben wurden bei den Toten hingegen nicht gefunden. Trotzdem ist Meyer begeistert von der Grabungsstätte: «So gut erhaltene Skelette aus diesem Zeitraum sind in der Schweiz wirklich selten.» Sie führte den guten Zustand der Gebeine vor allem auf den Boden beziehungsweise die Sedimente zurück.

Die Entdeckung der Gräber ist dem Umstand zu verdanken, dass der Singsaal nicht mehr den feuerpolizeilichen Vorgaben genügte und deswegen renoviert werden muss. Bei Sondiergrabungen stiess man bereits im letzten Sommer auf die Knochen – nicht völlig überraschend. «Wir hatten damit gerechnet, dass es Gräber haben könnten, die zum

mittelalterlichen Friedhof der Dorfkirche gehörten», sagt Werner Wild, Projektleiter der Kantonsarchäologie.

Für die Kantonsarchäologie zählt derzeit jede Minute: Bis Mitte Juli haben sie noch Zeit, alle Skelette und Gräber zu dokumentieren. Dann will die Kantonsschule eine Lüftungszentrale unter den Singsaal einbauen. Die geborgenen Skelette werden in die Kantonsarchäologie nach Stettbach gebracht und dort weiter untersucht, etwa bezüglich ihres Alters. «Dabei könnten fragile Knochen zerbrechen», sagt Meyer. Deswegen sammle man möglichst viele Informationen vor Ort.

Aus dem 10. Jahrhundert

Fotos, welche Grabungstechnikerin Angela Mastaglio zeigt, dokumentieren, dass es zu Beginn der Grabung bei weitem nicht so geordnet aussah wie heute. Zum einen dürfte bei der grossen Dorfbachüberschwemmung 1778 und

beim Bau des Singsaals 1834 einiges durcheinandergeraten sein. Zum anderen sei es üblich gewesen bei Beerdigungen alte Knochen zur Seite zu schieben. Bestattet wurden die Toten entweder in Särgen oder Leichentüchern. Während das organische Material verrottet ist, lässt die Körperhaltung der Skelette Schlüsse auf die Bestattungsart zu. «Wenn Individuen mit senkrecht liegenden Schlüsselbeinen und engem Brustkorb daliegen, ist das ein Anzeichen dafür, dass sie in einem Leichentuch verschnürt worden sind», erklärt Meyer.

Ein Knochen wurde bereits mit der sogenannten Radiokarbonmethode genauer untersucht: Er stammte aus dem 10. Jahrhundert. Klar ist, dass der Friedhof im Bereich des Singsaals ab 1357 stillgelegt wurde. Damals baute der Johanniterorden an diesem Ort erstmals ein Haus, einen Vorgängerbau des heutigen Seitenflügels des Johanniterhauses.

Philippa Schmidt



In der Kanti Küssnacht werden mittelalterliche Knochen freigelegt. Besonders gut erhalten ist das Skelett eines etwa 55-jährigen Mannes.

Foto: Manuela Matt

Schliessung des MNA-Zentrums sorgt für Unmut

ZOLLIKON Weil die Asylunterkunft an der Seestrasse schliesst, müssen die minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge Zollikon im August verlassen. Die Nachricht kommt nicht bei allen gut an.

Kaum angekommen, müssen sie Zollikon wieder verlassen – die jungen Bewohner des Asylheims an der Seestrasse. Das Zentrum für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (Mineurs Non Accompagnés, MNA) schliesst im August seine Türen. Das ist knapp ein Jahr früher als erwartet. Der Mietvertrag mit dem Kanton läuft bis Juni 2019. Noch vor einem Monat wurden Jugendliche aus anderen MNA-Zentren des Kantons nach Zollikon transferiert.

Wo die 70 Jugendlichen neu untergebracht werden, ist derweil noch unklar. Die 60 Mitarbeiter des Zentrums haben Mitte Juni

die Kündigung erhalten. Für die teilweise stark traumatisierten Bewohner ist der Entscheid hart. Ein Mitarbeiter der Asylorganisation Zürich (AOZ), der in der Zeitung nicht namentlich genannt werden möchte, beschreibt die Stimmung im Heim als gedrückt. Die Zentrumsleitung habe es den Mitarbeitern überlassen, die Kinder und Jugendlichen zu informieren. «Viele haben geweint, einige sind am nächsten Tag nicht im Unterricht erschienen.»

Vollendete Tatsachen

Die AOZ betreibt das Zentrum seit August 2016 im Auftrag des Kantons. Thomas Kunz, Direktor der Organisation, begründet den Entscheid mit der rückläufigen Zahl der jungen unbegleiteten Flüchtlinge im Kanton Zürich. «Wir mussten auf die veränderte Situation reagieren und haben eine Lösung bewusst vor Beginn des neuen Schuljahres angestrebt.»

Dass gerade das Zentrum in Zollikon aufgegeben wird, begründet Kunz zum einen mit den hohen Betriebskosten. Als ehemaliges Altersheim verfügt die Liegenschaft etwa nur über eine Grossküche. «Die Jugendlichen können deshalb nicht selbstständig kochen und wir mussten – anders als an anderen Standorten – Köche einstellen.» Weil die Unterkunft direkt am See liegt, komme im Sommer eine Badeaufsicht hinzu. Zum anderen war Zollikon von Anfang an als vorübergehender Standort geplant und der Mietvertrag befristet.

Der Entscheid der AOZ sorgt in verschiedenen Kreisen für Kritik. Nicht zuletzt weil die Mitarbeiter und die Gemeinde Zollikon mit einer E-Mail vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Weder Kanton noch AOZ haben im Vorfeld das Gespräch mit den Zolliker Behörden gesucht. «Wir sind enttäuscht, es hätte sicher auch ande-

re Kommunikationswege gegeben», sagt Gemeindepräsidentin Katharina Kull-Benz (FDP).

Nach zwei Jahren habe sich die Zusammenarbeit zwischen der Schule Zollikon und dem MNA-Zentrum eingespielt. Derzeit besuchen sieben minderjährige Asylsuchende die reguläre Oberstufe der gemeinsamen Sekundarschule Zumikon-Zollikon. «Noch ist unklar, ob das auch im neuen Schuljahr möglich sein wird», sagt Kull-Benz.

Widersprüchliche Signale

Auch die Zolliker Kantonsrätin Esther Meier (SP) kann die Schliessung nur schwer nachvollziehen. Sie hat beim Regierungsrat eine dringliche Anfrage eingereicht. Meier moniert den Zeitpunkt der Kündigungen: «Drei Wochen vor Ende des Schuljahres sind die meisten Lehrstellen bereits besetzt.» Sie habe zwar Verständnis dafür, dass bei kleineren MNA-

Zahlen eine Bündelung der Institutionen nötig sei. «Vor allem mit der Gemeinde hätten aber viel früher Gespräche stattfinden müssen.» Der AOZ-Mitarbeiter, der anonym bleiben will, bezeichnet die Schliessung als überstürzt: «Noch im März hat die AOZ allen Lehrpersonen im Zolliker Zentrum unbefristete Verträge angeboten, um sie dann wenige Wochen später allesamt zu entlassen.»

AOZ-Direktor Thomas Kunz räumt ein, dass man einigen Lehrpersonen schon vor dem Schliessungsentscheid gekündigt habe. Dies weil die Zahl der schulpflichtigen Jugendlichen laufend abnahm und die Stellen deshalb vom Volksschulamt nicht mehr finanziert werden. «Wir werden aber versuchen, möglichst viele der Betroffenen innerhalb der AOZ weiterzubeschäftigen.»

Was mit der Liegenschaft an der Seestrasse 109 passiert, ist noch offen. Linda Koponen

Busse für geschwänztes Elterngespräch

PROZESS Geht es um Elterngespräche, macht die Schule Ernst. Das musste gestern ein Klotener Vater am Bezirksgericht Bülach erfahren. Weil er zu einem obligatorischen Treffen mit der Schule nicht erschienen war, bekam er eine Busse aufgebremmt.

200 Franken Busse und 430 Franken Gebühren – einen Klotener Vater kommt ein Elterngespräch, zu dem er nicht erschien, teuer zu stehen. Das Bezirksgericht Bülach sprach ihn gestern schuldig und bestätigte damit einen Strafbefehl des Statthalteramts. Vielleicht muss der Vater sogar noch tiefer in die Tasche greifen: Gegen das Urteil des Gerichts hatte er nämlich umgehend Berufung eingelegt.

Begonnen hat der Rechtsstreit im letzten Sommer. Die Klotener Schulverwaltung schickte dem Vater einen eingeschriebenen Brief für ein Elterngespräch. Diskutiert werden sollte dabei die Zusammenarbeit zwischen dem Vater und der Schule, um eine belastende Situation für den Sohn zu verbessern, der sich in der Primarschule befindet. Der Vater bestätigte den vereinbarten Termin schriftlich, blieb diesem dann allerdings fern. Das Statthalteramt sprach deshalb eine Busse aus, mit der Begründung, der Vater sei seiner Pflicht nicht nachgekommen, an der Problemlösung teilzunehmen.

Situation hat sich verbessert

Der Klotener Schulpräsident Kurt Hottinger (SVP) steht hinter diesem Entscheid. Es gehe dabei immer um das Wohl des Kindes. «Hat an unserer Schule ein Kind ein Problem, wollen wir immer die Eltern mit einbeziehen.» Worum es im konkreten Fall ging, darüber dürfe er aber keine genauere Auskunft geben, sagte der Schulpräsident.

«Natürlich schicken wir nicht sofort einen eingeschriebenen Brief, sondern laden immer zuerst mündlich und schriftlich zu einem klärenden Gespräch ein. Nur wenn auf die Einladung nicht reagiert wird und sich das Problem weiter verschärft, müssen wir eine Vorladung verschicken.» Werde dieser keine Folge geleistet, ziehe das eine Busse nach sich. So sehen es das Volksschulgesetz und die Volksschulverordnung vor. Im aktuellen Fall fand das Gespräch später dann doch noch statt. «Dabei konnte vieles geklärt werden, die Situation hat sich für das Kind dadurch verbessert.» Manuel Navarro

Schifffahrt erstarkt

SCHIFFSFÜNLIBER Die Abschaffung des Schiffszuschlags hat sich schlagartig auf die Fahrgastzahlen der Zürichsee-Schifffahrtsgesellschaft (ZSG) ausgewirkt. 2017 brachen die Passagierzahlen um rund 30 Prozent ein. Jetzt sind sie wieder auf dem Niveau von früher. «Der Trend hat sich seit April verändert», sagte ZSG-Direktor Roman Knecht an der Generalversammlung des Unternehmens. Nach dem Katastrophenjahr mit dem Schiffszuschlag und knapp 1,2 Millionen Fahrgästen dürfte die ZSG wieder zu alter Stärke zurückfinden. Hält der Trend an, würden dieses Jahr wieder zwischen 1,6 und 1,7 Millionen Menschen die ZSG-Flotte benötigen. di